

Ausstellungseröffnung Klaus Benhof, Galerie Busse, 22. November 2008

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich, Ihnen heute die Arbeiten von Klaus Benhof vorstellen zu dürfen.

Klaus Benhof, der aus Bremen stammt und seit über 30 Jahren in Worpswede lebt, beschäftigt sich seit 1989 sowohl theoretisch als auch praktisch mit dem Medium der Fotografie.

„Eingebrannt“ – ist der Titel der Ausstellung, mit der er uns nur einen kleinen Teil seines umfangreichen Werkes zeigt. Eingebrannt deshalb, weil bei seiner Suche nach Motiven, sich Gesehenes so in ihm „einbrennt“, dass es ihn nicht mehr loslässt und mit der Kamera eingefangen werden muss.

Die Ergänzung „assoziative Fotografie“ weist schon darauf hin, dass es sich hier nicht um die traditionelle, abbildhafte Auffassung von der Fotografie handelt.

Schauen wir uns in der Ausstellung um, so wird dies durch die Bilder bestätigt, denn stellen wir die Frage nach den Bildgegenständen, so gibt es zunächst keine Antworten.

Die Bilder geben Rätsel auf, wir beginnen schauend zu forschen und versuchen die Formen zu deuten und zu entschlüsseln.

Und genau das ist der Prozess, den sich der Künstler von seinem Betrachter wünscht.

Klaus Benhof selbst sagt, dass es ihm in seinem Schaffensprozess um das experimentelle Ausloten des Mediums Fotografie geht, um die Grenzen der ursprünglichen Bestimmung, die der reinen Abbildfunktion, zu überwinden.

Spricht der Künstler von dieser ursprünglichen Bestimmung der reinen Abbildfunktion, denke ich an den Beginn der Fotografie, der zunächst allein das Abbild zum Zweck hatte und damit Mitte des 19. Jahrhunderts, eine Konkurrenz zwischen Malerei und Fotografie auslöste.

Damals galt die Fotografie in dem Jahrtausende währenden Streben nach Naturalismus, das nicht zuletzt in der Renaissance zum vorherrschenden Ziel wiederbelebt wurde, mit ihren tradierten Vorläufern als absolute Erfüllung.

Naturalismus ist in diesem Zusammenhang nicht als Stilbegriff zu sehen, sondern bezeichnet das menschliche Verlangen nach objektiver Reproduktion der Umwelt und der Natur, die bis zur Entwicklung der Fotografie nur malerisch möglich war.

In der langen Geschichte der Verdopplung der Welt war damals also erstmals erfolgreich die Nachahmung der Natur an einen technischen Apparat delegiert.

Als damit die Fotografie die vorherige Aufgabe der Malerei übernahm, fürchteten einige Maler um ihre Aufgabe und wollten gar die Fotografie verbieten.

Andere ergriffen jedoch die Chance, die Malerei zu verändern und weiterzuentwickeln. Die individuelle Sicht auf das Motiv ließ eine Vielfalt von malerischen Ausdrucksmöglichkeiten entstehen, die um die Jahrhundertwende zu den verschiedenen Ismen und schließlich in die Abstraktion führte.

Die Malerei reflektierend, kam es nun auch in der Fotografie bald zu Motiven und Aufnahmen, die sich von der reinen Abbildfunktion lösten. Eine neue Entwicklung begann, so dass die Fotografie nun selbst zu einem Medium künstlerischer Äußerungen wurde.

Die Wahrnehmung, die Schärfung des Blicks in das alltägliche Umfeld und das Erkennen und Entdecken weniger offensichtlicher, verborgener Details sind die Voraussetzung für diese künstlerische fotografische Arbeit.

Das bedeutet auch, dass man sich an Orte begibt, die auf ersten Blick wenig spektakulär und eines Fotos würdig erscheinen.

„Unorte“ nennt Klaus Benhof die Plätze, an denen er seine Motive entdeckt. Diese Unorte sind meist alte, verlassene Fabrikgebäude, in denen er sich auf Spurensuche begibt.

Eingebrochene Mauern, zersprungene Glasscheiben oder Abschürfungen an Wänden erregen die besondere Aufmerksamkeit des Künstlers. Details, an denen wir achtlos vorübergehen würden, *kleine Gebilde des Zufalls*, wie der Künstler sie nennt, beflügeln seine Fantasie.

Durch seine Arbeit erfahren sie eine für uns verblüffende und überraschende Wandlung, eine poetische Transformation.

Bei einem ersten Blick auf die Bilder nehmen wir bizarre und amorphe Formen und Figuren wahr. Unterschiedliche Grautöne fließen ineinander, harte Schwarzweißkontraste stehen einander gegenüber, klare Linien durchbrechen weiche Formen. Es ist eine fremde Bildwelt, die sich hier auftut und wir fragen uns, wo sie wohl herkommen mag.

Klaus Benhof hat mir hier eine kleine Fotografie an die Hand gegeben. Sie zeigt eine Mauer, eine weiße Wand, an der an vielen Stellen die Farbe abgeblättert ist oder durch rammende Fahrzeuge und Gegenstände fremde Farbspuren zu sehen sind.

Hier handelt es sich um eine Wand einer ehemaligen Kabelfabrik in Lilienthal. Eine Woche hat der Fotograf dort verbracht und die kleinen Spuren an der Wand genau angeschaut, untersucht und dann ausgewählt.

Der Auswahl folgt der fotografische Prozess, der wiederum zwei Tage in Anspruch nimmt. Mit dem Macroobjektiv nimmt Benhof dann oft kleinste, manchmal nur drei Zentimeter große Spuren auf, die im späteren Bild zu einem riesigen Koloss werden können, wie sie ihn hier sehen.

Im nächsten Schritt erfolgt die technische Bearbeitung der Bilder in der Dunkelkammer oder am Computer, ein kreativer Prozess, der dem aufgenommenen Motiv eine individuelle Prägung verleiht.

Was Klaus Benhof dabei allerdings auf jeden Fall vermeiden möchte, ist, dass der

Betrachter versucht herauszufinden, mit welchem Inhalt oder welchen Gedanken er seine Bilder füllen würde oder welche Bedeutung er ihnen zuschreibt.

Denn Klaus Benhof betrachtet seine Bilder vielmehr als „leere Container“, die jeder Betrachter mit seinen eigenen Inhalten füllen möge.

Aus dem ursprünglichen Motiv wird eine Spur, ein Zeichen ohne Inhalt, frei von verborgener Botschaft oder irgendeiner Repräsentationsfunktion.

In unserem Alltag sind wir es nicht gewohnt, Zeichen ohne Inhalt zu begegnen. Ein Zeichen ist stets ein Symbol oder ein Signal, das verkürzt für eine bestimmte, uns meist bekannte Aussage steht.

So sind wir es also gewohnt Zeichen auf den ersten Blick zu lesen und zu verstehen. Doch die Zeichen von Klaus Benhof sind also zunächst einmal von einer inhaltlichen Leere, ohne jede Bedeutung.

Ich behandle meine Fotografien wie Zeichen und daher sind sie als Sprache zu lesen. Sie sind nicht zu dechiffrieren, denn sie verbergen keinen Sinn oder irgendeine Wahrheit, sagt Klaus Benhof

Meine Fotos geben lediglich Anlass, sie durch Interpretation, durch Einpflanzung in jeweils unterschiedliche Kontexte zu beleben.

Seine Bedeutung erhält ein jedes Zeichen also erst durch den Betrachter, so dass die Bedeutung eines jeden Zeichens so vielschichtig wie seine Betrachter ist.

Die Spuren so, wünscht der Künstler es sich, mögen dem Betrachter Anlass geben, ein Kino im Kopf laufen zu lassen. Das Bild soll also Anstoß und Auslöser sein, für eine Kette von Gedanken, die sich aus der individuellen Erfahrungen ergeben.

Damit setzt der Künstler der medienorientierten Alltagswelt, dem konsumorientiert Schein, eine Situation gegenüber, in der der Betrachter nach seinen eigenen Wahrheiten im Inneren forschen kann und sich damit auch sich selbst bewusst werden kann.

Auf diese Weise bekommen die Fotografien einen eigenständigen Charakter. Sie sind autark und bieten so jedem Publikum eine Basis sie mit Inhalten und Gedanken zu füllen.

Während es Abbilder gibt, die nur mit Kenntnis eines kulturellen Hintergrundes oder inhaltlichen Zusammenhanges verständlich sind, kann diese Art der Fotografie an jedem Ort der Welt von jedem auf seine individuelle Weise im Kontext mit seinem eigenen Leben mit einer Sprache gefüllt werden.

Die Fotografie steht hier also im Sinne einer Grammatik, die eine Basis für eine Weltsprache bildet. Das Foto selbst hat dabei die Bedeutung den Betrachter auf eine Spur zu bringen.

Ihn interessiert es sehr, wie die Betrachter nun seine Spuren lesen, sagt Klaus Benhof, was sie in den einzelnen Bildern sehen, wie sie sie füllen und deuten. So dass er sich wünscht, jeder möge seine Gedanken erzählen oder niederschreiben, so erföhre das Werk für ihn eine Abrundung.

Ich möchte nun einmal diesem Wunsch folgen und zu einigen Bildern meine Assoziationen formulieren:

In einer Reihe sehe ich verschiedene Figuren. Sie sind nur angedeutet und doch werden unterschiedliche Haltungen deutlich, so vertiefe ich mich in die einzelnen Figuren, versuche herauszufinden, wer sie sind und was sie tun und lasse mir ihre Geschichten erzählen.

Mystische, geheimnisvolle Landschaften erkenne ich einer anderen Reihe. Hinter einer Bergkette taucht ein geheimnisvolles Licht auf. Ist es ein Feuer oder handelt es sich um eine transzendente Sphäre. Was verbirgt sich hinter den Bergen, existiert dort noch ein Lebensraum? Lange könnte man jetzt Fragen nach der Entwicklung der Welt und allen Lebens weiter stellen und diskutieren. Ein visueller Anstoß genügt also, um ein komplexes Thema auszulösen.

Wobei jeder von Ihnen die Bilder vielleicht ganz anders wahrnimmt

In weiteren Bildern lassen sich bizarre Eiskristalle, Höhlen oder auch außerirdische Wesen assoziieren, wobei auch da jeder Gedanke wieder einen nächsten auslöst und so das „Kino im Kopf“, wie Klaus Benhof es meint, zu laufen beginnt.

In diesem Sinne meine Damen und Herren, wünsche ich Ihnen jetzt spannende Erlebnisse mit den Bildern von Klaus Benhof und der Ausstellung viel Erfolg.

Donata Holz
Kulturwissenschaftlerin